

Bacardí – kommerzielle Piraterie und Sabotage gegen Kuba

Bacardí ist kein kubanisches Produkt

Bei einem Radio der Marke Philips würden alle sagen, das ist ein holländisches Produkt, obwohl es in Asien hergestellt wurde. Bei einem Auto der Marke Ford denkt jeder, es sei nordamerikanischer Produktion, doch es wurde vielleicht in Chile hergestellt. Und bei Bacardí? Manche sagen, das Getränk kommt aus Puerto Rico, andere meinen von den Bahamas. Und mit einer raffinierten Werbekampagne wird vorgegaukelt, es handele sich um ein kubanisches Produkt.

Der Name Bacardí ist tatsächlich auf den Bahamas registriert. Doch der Rum, das Produkt Bacardís, ist vaterlandslos. Es ist eine der wenigen Spirituosen, deren Herkunft nicht klar definiert werden kann. Doch gerade die Herkunft ist wichtig für die Bestimmung der Qualität von Rum. Die Rohrzuckermelasse – Grundlage und Seele eines jeden Rums – kommt aus verschiedenen Regionen der Karibik und des amerikanischen Festlandes, also aus Gegenden, die unterschiedliche Bodeneigenschaften und Klimata aufweisen.

Häufig lesen wir in den Medien Berichte über die unmoralische Politik von Shell, Texaco oder Nestlé. An der Integrität von Bacardí, des größten Rumproduzenten in der Welt, scheint niemand zu zweifeln.

Bacardí wurde 1862 in Santiago de Cuba gegründet. Die ersten Schritte zur Schaffung des Imperiums wurden zu Zeiten der Prohibition in den USA (1914 – 1933) getan, in denen Bacardí riesige Mengen Spirituosen an die Schmugglermafia der Cosa Nostra verkaufte. Die Verbindung zwischen diesen „Geschäftspartnern“ hielt viele Jahre und war nicht nur kommerzieller Art.

Wenige Jahre nach Beendigung der Prohibition verlegte das Unternehmen seine wichtigsten Brennereien und Abfüllfabriken nach Mexiko und Puerto Rico. Aufgrund des halbkolonialen Status von Puerto Rico liefen die Exportgeschäfte in die USA sehr gut. Ende des Zweiten Weltkrieges wurde Bacardí auch in Europa präsent.

1993 zahlte Bacardí eine astronomische Summe für den Kauf der italienischen Marke Martini-Rossi; Bacardi-Martini Ltd. wurde geschaffen. Diese Holding hat 27 Produktionsstätten in 17 Ländern weltweit.

Die andere Seite der Bacardí-Geschichte

1958 – ein Jahr vor dem Sieg der kubanischen Revolution – verließ Bacardi „offiziell“ Kuba und registrierte seine Marke weltweit als Produkt der Bahamas. Der Name Kuba wurde nur noch für die Geschichte des Unternehmens genutzt und als Referenz für guten Rum bei der Vermarktung. Schließlich ist Kuba ein unverwechselbarer Standort für den wichtigsten Rohstoff des Rums, den Rohrzucker.

Als Kuba 1962 Bacardí und andere einheimische und ausländische Unternehmen nationalisierte, verließen fast alle Mitglieder des Bacardí-Clans die Insel für immer. In den USA begannen sie unverzüglich, anti-kubanische, terroristische Organisationen zu bilden. Diese Organisationen erhielten Anleitung von der CIA und wurden von Bacardí finanziert. Nach heutiger Erkenntnis betrieben sie diese Machenschaften bis in die siebziger Jahre. Eine dieser Organisationen, die Kubanische Vertretung im Exil (RECE), war direkt von Bacardí gegründet und finanziert worden.



Von Beginn an waren bekannte Terroristen aktive Mitglieder der RECE. Zum Beispiel Orlando Bosch, der heute frei in Miami lebt, obwohl ihn sogar das FBI als einen der gefährlichsten Kriminellen der westlichen Hemisphäre eingestuft hatte. Orlando Bosch und Posada Carriles gelten als die Urheber des Bombenattentates auf ein kubanisches Verkehrsflugzeug im Jahre 1976, bei dem 73 Passagiere getötet wurden. Bosch und Posada wurden deswegen in Venezuela verurteilt, von wo sie 1985 (Posada) und 1988 (Bosch) fliehen konnten.

Posada Carriles plante auch Bombenattentate gegen Tourismuseinrichtungen in Kuba, bei denen 1997 ein italienischer Geschäftsmann getötet wurde. 2005 konnte er trotz erdrückender Beweise ungehindert in die USA einreisen und wurde erst nach einem öffentlichen Auftritt wegen der „Verletzung von Einreisebestimmungen“ festgenommen. Einem Auslieferungsantrag Venezuelas kamen die USA wegen „unzureichender Beweise“ nicht nach. Die Teilnehmer des 15. Iberoamerikanischen Gipfeltreffens 2005 verlangten in einer Resolution von den Vereinigten Staaten, dass sich Posada Carriles für seine Taten vor Gericht verantworten soll. Im April 2007 wurde er aber durch ein US-amerikanisches Gericht freigelassen.

Einer der wichtigsten Führer der RECE sollte später Jorge Mas Canosa werden. Bacardí und die CIA hatten die Absicht, mit Hilfe der RECE einen zweiten Invasionsversuch auf Kuba zu organisieren.

Geheimdokumente der US-Regierung (die vor allem im Zusammenhang mit den Untersuchungen des Mordes an Präsident Kennedy entschlüsselt wurden) belegen: Der damalige Chef von Bacardí, José Pepin

Bosh, finanzierte Mordanschläge gegen Che Guevara, Fidel und Raúl Castro, die sämtlich von der CIA organisiert wurden.

Als 1981 der nationale Sicherheitsrat von Ronald Reagan die extrem rechte Organisation „Nationale Kubanisch-Amerikanische Stiftung“ bildete, wurden führende Manager und Aktionäre Bacardís Mitglieder des Leitungsgremiums der Stiftung oder unterstützten sie mit Geld. Es kann gesagt werden, dass die meisten Mitglieder der Stiftung aus dem Familien- oder Unternehmensclan Bacardís kommen. Sie sind auch die Hauptverantwortlichen für alle Aktionen, die von der Stiftung gegen Kuba durchgeführt worden sind.

Doch es handelt sich nicht nur um Aktionen gegen Kuba. Schließlich wurde die Stiftung zur Unterstützung der US-Außenpolitik geschaffen. Offen und verdeckt beteiligte sie sich aktiv an der Hilfe für die Contras in Nikaragua in den 1980ern und musste diese Machenschaften zwangsläufig beenden, als sie im Zusammenhang mit dem Skandal des „Iran-Contra-Gate“ aufflogen. Die Aktivitäten reichten bis nach Afrika: Gemeinsam mit der Stiftung gab Bacardí Geld, um das Image von Jonas Savimbi, dem Terroristenführer der UNITA in Angola, aufzupolieren.

Durch ihr Handeln oder durch Unterlassen sind führende Manager und Aktionäre Bacardís verantwortlich für die kriminellen Attentate, die 1997 gegen Tourismuseinrichtungen Kubas verübt wurden. Die Stiftung hat diese Attentate finanziert, und Luis Posada Carriles soll sie koordiniert haben. Wir dürfen nicht vergessen: Die Stiftung unterstützte diese Anschläge in einer öffentlichen Erklärung – Attentate, die dem italienischen Staatsbürger Fabio de Celmo das Leben kosteten. Und zu diesem Zeitpunkt hatte Bacardí das italienische Unternehmen Martini schon geschluckt.

Die Geschichte Bacardís ist voll von politischen und kommerziellen Handlungen, die das Ziel haben, die Souveränität Kubas zu verletzen und das Leben seines Volkes anzugreifen. Dabei wird auch vor Aktionen nicht zurückgeschreckt, die gegen das internationale Handelsrecht verstoßen. Die schlimmste Machenschaft in dieser Richtung ist die Ausarbeitung des sogenannten Helms-Burton-Gesetzes durch führende Rechtsanwälte Bacardís. Die Arbeitsgruppe dazu wurde von Otto Reich geleitet, der für den ehemaligen US-Präsidenten George Bush sen. als einer der Verantwortlichen für die US-Außenpolitik in Lateinamerika und der Karibik tätig war.

1993 unterzeichneten die kubanische Gesellschaft „Havana Rhum and Licors“ und das französische Unternehmen Pernod-Ricard ein Abkommen über die internationale Kommerzialisierung der Rummarke „Havana Club“. Damit kam ein für Bacardí gefährlicher Konkurrent auf den Weltmarkt, denn schon 1999 belief sich sein Exportvolumen auf 1,4 Millionen Kartons.

Bacardí war klar, dass der Erfolg dieses Rums in seinem hundertprozentigen kubanischen Ursprung begründet ist und begann mit einer gigantischen, weltweiten Werbekampagne für sein Produkt. Die Botschaft der Werbung war so gestaltet, dem Verbraucher den Eindruck zu vermitteln, er kaufe ein authentisch kubanisches Produkt. Bis heute sind auf den Etiketten die Fledermaus als Symbol des Unternehmens und die Inschrift „Casa fundada en Santiago de Cuba en 1862“ (gegründet in Santiago de Cuba 1862) zu finden.

Eine der Handlungen Bacardís, die gegen das Internationale Handelsrecht und gegen Recht geistiger Urheberschaft verstießen, war 1996 die Markteinführung eines Rums mit der Bezeichnung „Havana Club“ in den USA. Die Holding Havana Club International klagte Bacardí daraufhin wegen Betrugs, Raub eines Markenzeichens und Täuschung des Verbrauchers an. Überraschenderweise gaben die nordamerikanischen Gerichte bis zur höchsten Instanz Bacardí recht. Sie stützten sich dabei auf das Helms-Burton-Gesetz und den Zusatz 211. Doch aufgrund des gesamten Gerichtsverfahrens konnte Bacardí den falschen „Havana Club“ in den Bahamas nicht weiter produzieren. Die Europäische Union unterstützte von Beginn an das französische Unternehmen Pernod-Ricard und reichte bei der Welthandelsorganisation WTO eine Klage ein.

- Welche und wieviele Marken und Produkte zum Bacardí-Konzern gehören, kann man unter www.bacardi-deutschland.de nachlesen.
- Bacardí-Rum ist kein kubanisches Erzeugnis. Du weißt nicht, wo er produziert wurde und woher er kommt.
- Wenn Du Bacardí-Rum oder Produkte des Bacardí-Konzerns kaufst, finanzierst Du auch die Blockade gegen Kuba.
- Lesetipp: Hernando Calvo Ospina: „Im Zeichen der Fledermaus. Die Rum-Dynastie Bacardí und der geheime Krieg gegen Cuba“, Papyrus 2006, ISBN 3-89438-243-0.

Cuba si

AG in der Partei DIE LINKE

Kleine Alexanderstraße 28
10178 Berlin
Tel.: (030) 24 009-455, -456
berlin@cuba-si.org
www.cuba-si.org